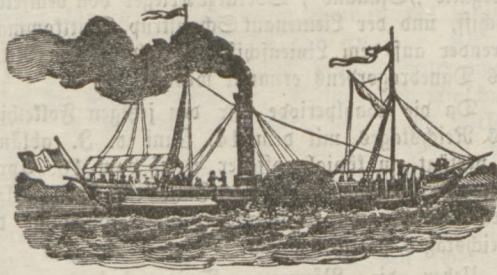


Danziger Dampfboot.

N^o. 104.

Freitag, den 6. Mai.



1864.

35ter Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vortschaffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzelle 1 Sgr. werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Bis. u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Illgen & Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Mittwoch 4. Mai.
Der „Börsenhalle“ wird aus Helgoland von 1 Uhr 10 Minuten Mittags telegraphirt, daß ein Geschwader von 5 Schiffen, wahrscheinlich aus österreichischen und preussischen Kriegsschiffen bestehend, von der hohen See kommt und den Cours nach der Elbe einhält. Ein dänisches Avisoschiff liegt auf der Helgolander Höhe; sonst ist von dänischen Fahrzeugen nichts bekannt.

Ein Telegramm aus Cuxhaven von heute Nachmittags 4 1/2 Uhr theilt in offizieller Weise mit, daß 2 österreichische Fregatten und 3 preussische Kanonenboote vor Anker gegangen sind.

Wien, Donnerstag 5. Mai.
Nach einem der „Constitution. österr. Ztg.“ aus London zugegangenen Telegramm ist in der gestrigen Sitzung der Konferenz die Waffenruhe deshalb nicht erzielt worden, weil Dänemark die gleichzeitige Aufhebung der Blokade nicht zugestehen wollte. Die neutralen Mächte hätten einen neuen Vorschlag eingebracht: Alsbalbige Aufhebung der Blokade, Räumung Alfens gegen die alsbalbige Räumung Jütlands. Ueber diesen Vorschlag würden die Bevollmächtigten der kriegführenden Mächte die Weisungen ihrer Regierungen einholen.

Turin, Mittwoch 4. Mai.
In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer erklärte der Minister des Innern in Erwiderung auf Seiten der Opposition gefallene Aeußerungen: Die Regierung habe keine Veranlassung, ihre Absichten im Bezug auf Garibaldi auszusprechen; sie müsse zuvor wissen, was Garibaldi und seine Partei zu thun beabsichtigen. Der Minister verteidigt die Politik der Regierung und beweist die Nothwendigkeit, gerüstet zu sein, um einem beklagenswerthen Ereigniß begegnen zu können. Er spricht die Hoffnung aus, daß, nachdem Garibaldi sich in so lobender Weise über die Institutionen Englands ausgesprochen, Niemand es wagen werde, von einer Action zu sprechen, der der König und seine Regierung fern stehen. Die Politik der Regierung sei gegründet auf der Allianz mit den Westmächten. Der Minister fordert von der Kammer ein Votum, welches die Politik der Regierung anerkennt, indem es der Initiative des Königs und des Parlaments vorbehält, die Einheit des italienischen Reiches in Rom und Venedig zu vollenden.

Paris, Dienstag 3. Mai.
Der heutige Abend-Moniteur meldet: Die heutige Sitzung der Londoner Konferenz ist auf morgen vertagt worden, weil heute von der Königin ein Drawing Room abgehalten wird.

Paris, Mittwoch 4. Mai.
Der „Moniteur“ sagt in der Abendausgabe: Es hat sich eine Kommission gebildet, um die Ehren-Bezeugungen, welche Frankreich dem verstorbenen Meyerbeer schuldet, so feierlich wie möglich zu machen. Freitag Mittag um 1 Uhr wird seine Leiche nach dem Bahnhof der Nordbahn übergeführt werden. Mehrere Personen werden ihr das Geleite nach Berlin geben, wo am Montag um 2 Uhr eine Leichenfeier stattfinden wird.

London, Mittwoch 4. Mai.
In der gestrigen Sitzung des Unterhauses antwortete Sir George Grey auf eine Interpellation Griffith's, daß zufolge den bestimmtesten Versicherungen Oesterreichs das österreichische Geschwader bloß die Blo-

kirung der Elb- und Wesermündung hindern und den Handel schütten werde. Die englische Regierung habe Gründe zu dem zuversichtlichen Glauben, daß das österreichische Geschwader die Ostsee nicht betreten werde. Der englischen Flotte sei allerdings für einen solchen Fall eine Instruktion ertheilt, dieselbe könne aber nicht mitgetheilt werden.

Ueber Suez vom 3. d. sind Nachrichten aus Shanghai vom 26. März eingetroffen. Die Insurgenten verlieren Terrain; Gordon hat Eshing genommen und marschirt auf Kanlin; auch zwei andere von den Insurgenten besetzten Städte haben sich an die Kaiserlichen ergeben. Aus Japan wird gemeldet, daß in Nagasaki wieder auf einen Engländer ein Mordversuch gemacht worden ist.

In der heutigen Sitzung der Konferenz ist der Antrag auf Waffenstillstand nicht angenommen worden. Die nächste Sitzung findet am kommenden Montag statt. — Lord Palmerston leidet fortwährend an der Gicht.

London, Donnerstag 5. Mai.
Mit der Ueberlandpost eingetroffene Nachrichten aus Suez vom 3. d. melden aus Melbourne vom 24. März, daß in Neuseeland die Maories Pico-Pico und Paterangi verlassen haben. Cameron hat am 22. Februar die Verschanzungen angegriffen und die Eingebornen in die Flucht geschlagen.

Parteiregierung.

Seitdem die Fortschrittspartei in ihrer Verblendung sich unbewußt zum Werkzeuge der Kreuzzeitungsmänner machen ließ und zum Nutzen der letzteren, welche die Erbschaft angetreten haben, das Ministerium Schwerin stürzte, dessen Stellung zur Krone eine viel schwierigere war, als es die des Herrn von Bismarck dem Volke gegenüber je gewesen ist — seit dieser Zeit ist die innere Lage des Staates, wie wir wohl nicht weiter nachweisen dürfen, eine für den Patrioten durchaus betrübende. Wir halten nun zwar Preußen für einen so gesunden Staat, daß ihn solche Zustände im Innern, wie die jetzigen, nicht sofort zu Grunde richten werden; andererseits sehen wir aber mehr und mehr sich etwas entwickeln, welches allem altpreussischen Wesen widerspricht und, wenn es bei uns gewohnheitsmäßig werden sollte, zum Ruin eines Staates, der so wie Preußen konstruirt ist, führen muß. Es ist das die Parteiregierung.

Parteiregierungen giebt es unter allen Ländern als Regel nur in England, und selbst dort kann man die Regierung kaum mit diesem Namen bezeichnen, da politische Parteien, welche große Principien verfolgen, in England eigentlich nicht mehr existiren. Bei einer Veränderung des Governements in England handelt es sich jetzt vornehmlich darum, ob die Familie Russell oder die Familie Derby an's Ruder kommt, ob also die vakanten Aemter mit Anhängern der einen oder der andern Familie besetzt werden. Die Parteiregierung in England — wenn man sie also so nennen will — hat übrigens wenig Gefährliches für den Staat. Denn die Constitution in ihren Grundsätzen steht dort fest wie ein Fels, und niemals wird es einem Ministerium, gleichviel ob Tory oder Whig, einfallen, zu Parteizwecken die Verfassung oder einen Artikel derselben in einer Weise auszuheben, die sich von dem Althergebrachten unterscheidet. Die Macht des Englischen Ministeriums wird durch die Selbstverwaltung der Kommunen und Landschaften in hohem Grade beschränkt; diese Selbstständigkeit

der Körperschaften hat einen so selbstständigen Geist im Einzelnen erzeugt, daß jeder eifersüchtig darüber wacht, daß die Regierung auch nicht ein Titelchen der Volksrechte schmälert. Im Vergleich zum Kontinent ist außerdem der Einfluß des Englischen Ministeriums auf die Beamten sehr geringe. Sechzig hohe Beamte (fünf und zwanzig derselben bekleiden Hofchargen) müssen mit jedem Ministerium wechseln, im Uebrigen ist es eine ganz falsche Ansicht, wenn man glaubt, daß ein Ministerwechsel Aenderungen selbst in den subalternen Stellen hervorruft. Im Gegentheil, die Parteien haben gewissermaßen ein stillschweigendes Uebereinkommen getroffen, bei dem Regierungsantritt die niederen Beamten ganz außer Spiel zu lassen; man begnügt sich, wie schon oben bemerkt, damit, die vakanten Stellen mit Anhängern zu besetzen.

Aus Vorstehendem ist ersichtlich, daß eine Parteiregierung, d. h. eine Regierung, die außer dem Wohle des Vaterlandes auch Parteizwecke oder vielleicht mit Hintansetzung des staatlichen Wohles nur ihre eigenen Absichten verfolgt, in England kein großes Unheil anrichten kann. Denn, um kurz zu wiederholen, das Englische Volk ist ein zu eifriger Wächter über seine Rechte und Privilegien und würde sich wie ein Mann gegen jede Beeinträchtigung seiner Freiheiten erheben; auch steht der Sinn der Englischen Verfassung in ihren Grundsätzen so fest, daß kein Minister es ungestraft wagen dürfte, derselben eine Deutung, welche nur seiner Partei zu gut käme, unterzulegen. Dabei würden einem Minister, der dieses zu thun versuchte, auch die Werkzeuge fehlen, weil die Masse der Beamten durch einen Wechsel der herrschenden Partei völlig unberührt gelassen wird.

Wie anders bei uns! Wir haben eine geschriebene Constitution, deren Paragraphen von jedem Ministerium, je nachdem es ihm paßt, anders ausgelegt worden sind; wir haben zwar Selbstverwaltung in den Städten und Gemeinden, die Regierung übt aber durch Bestätigung und Controlle solchen Einfluß auf die Selbstverwaltung aus, daß wir in derselben keinen Schutz gegen etwaige Uebergriffe des Ministeriums finden. Dem Ministerium steht außerdem vermöge unserer Militäreinrichtung, Staatsbahnen, Staatsanstalten, Universitäten, Schulen zc. ein Heer von Beamten und Abhängigen zu Gebote, wie wohl keiner andern Regierung der Welt.

Nun denke man sich einen Wechsel von Partei-regierungen in unserm Schon an und für sich künstlich zusammengesetzten, im Verhältnis zu seiner Größe armen Staate, einem Staate, der mehr als jeder andere im Falle eines Angriffes von Außen der Concentrirung aller vorhandener Mittel und Kräfte, der selbstlosen Aufopferung aller Bürger bedarf! Wo bleibt der Sinn für Recht und Wahrheit, wenn jedes neue Ministerium die Constitution in seinem Sinne auslegt, was soll aus unserm Beamtenstande werden, wenn derselbe bis zum Schullehrer und Eisenbahnschaffner hinab jedesmal mit der zur Herrschaft gelangenden Partei die Farbe wechseln soll? Muß der Patriotismus nicht zu Grunde gehen, muß der Einzelne, der mit in das Parteiwesen hineingerissen wird, nicht zuletzt das Wohl des Vaterlandes aus den Augen verlieren und die Erreichung der Parteizwecke ihm als höchstes Ziel vorschweben?

Die für das Vaterland unseeligen Folgen sehen wir schon jetzt. Im Abgeordnetenhaus sind Ausgaben, von welchen man ausdrücklich anerkennt, daß sie nützlich waren, gestrichen worden, klos weil man

sie der am Ruder befindlichen Partei nicht bewilligen wollte. Wir armen Ostseebewohner haben darunter zu leiden, daß die Kammern „diesem Ministerium“ nicht die geforderten Mittel zur Vergrößerung der Flotte gab, wir Danziger vermiffen die heißersehnte und von Allen als nothwendig anerkannte Eisenbahn nach Fahrwasser bloß deshalb, weil das Ministerium Bismark am Ruder ist. Ausgaben zur Ueberwachung der aufrührerischen Einwohner Posen wurden gestrichen und die dort ansässigen ruhigen Bürger der größten Gefahr ausgesetzt, weil man „diesem Ministerium keine geheimen Fonds geben müsse.“ Das sind die Folgen der versuchten „parlamentarischen Regierung.“ Die parlamentarische Regierung ist aber nur eine Abart der Parteiregierung und den Konserwativen geziemt es am allerwenigsten, so wüthend auf den Parlamentarismus zu schimpfen. Denn gerade sie sind es, welche die Parteiregierung zur höchsten Blüthe bringen. Oder mit welchem andern Namen will man es bezeichnen, wenn die Stimmabgabe der Beamten bei den Wahlen überwacht wird, wenn ein mißliebiges Votum zum Vorwand der Entlassung aus dem Staatsdienste oder der Arbeitskündigung genommen wird, wenn man nachforscht, welche Zeitung der Lehrer oder Schulze hält, um dann gegen ihn zu denunziren, wenn die vorgefetzte Behörde es gestattet, daß wie hier in Danzig zwei hochstehende Beamte sich offen als Parteiführer aufstellen, ein Blatt herausgeben, welches Zwietracht sät, ehrliche Leute nur weil sie anderer Meinung sind beschimpft und den Liberalismus eine Lüge nennt, denselben Liberalismus, welchem die Männer huldigten, denen Se. Majestät der jetzige König noch vor nicht zu langer Zeit sein Vertrauen geschenkt hat.

Als Friederich der Große den erhabenen Ausspruch that, er wäre der erste Diener seines Staates, so war damit gemeint, daß das Wohl des Staates unbekümmert um alle Privat- und Partei-Rücksichten sein einziger Zweck sei. Das hat der größte König Preußens als Recht erkannt und jede Preussische Regierung, die den altpreussischen Tendenzen treu bleibt, soll dieses hohe Ziel erstreben und unnachlässiglich gegen den Beamten vorgehen, der bei Ausübung seines Amtes einen andern Zweck als den, die Landeswohlfaht zu fördern, verfolgt.

Für Preußen ist unserer Ansicht nach ein Wechsel von Partei-Regierungen ruinierend. Die schlechten Folgen könnten nur dadurch gemildert werden, daß man die Beamtenwelt für neutral erklärt und in den Städten und Gemeinden ein von der Regierung unabhängiges kräftiges Selfgovernment schafft. — b —

Vom Kriegsschauplatz.

— Einem hier eingegangenen Briefe aus Flensburg entnehmen wir die Nachricht, daß Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz den unter ihm stehenden Truppentheilen mitgetheilt habe, daß die Festungswerke von Fredericia gesprengt werden sollen. — Der Magistrat der jütlischen Stadt Horsens, welcher sich geweigert hat, der von Wrangel der Stadt auferlegten Contribution zu entsprechen, ist nach Rendsburg geschafft worden.

Sonderburg, 30. April. Anfang April, hauptsächlich am 2. und 3. sind hier niedergebrannt; Das Rathhaus und vom Rathhause aufwärts die Häuser an beiden Seiten des ungefähr dritten Theils der „Großen Straße“, die Straße „Vor dem Rathhause“ größtentheils, von derjenigen „Hinter dem Rathhause“ die eine Häuserreihe desgleichen, in zwei kleineren Straßen in der Nähe der Kirche 10 Häuser und einzelne Gebäude mehr. Am 18. April bei der Einnahme der Düppeler Schanzen flogen einzelne Granaten in die Stadt, wodurch abermals 17 Wohnhäuser und zwei Speicher im südwestlichen Theile der Stadt, sowie die hinter dem Schloß gelegene Schloßmühle ein Raub der Flammen wurden. Ueber die Zahl der nicht abgebrannten, aber durch Geschosse mehr oder weniger beschädigten Häuser fehlen uns noch die Angaben, die Bewohner haben indeß einen großen Theil ihres beweglichen Eigenthums verloren. Die in dänischen und englischen Blättern gemeldete Vernichtung von Menschenleben aus dem Civilstande ist eine arge Uebertreibung, sie reduziert sich auf zwei Tode, einen Lehrling des Kaufmanns Jansen und einen in demselben Hause anwesenden Marktender. Kaufmann Jansen, gleichzeitig schwer verwundet, ist in der Besserung. Sonderburg ist von den Einwohnern gänzlich verlassen, in den mit Stroh belegten Straßen bewegt sich nur das dänische Militair.

Kopenhagen, 2. Mai. Das Kriegsministerium theilt mit, daß am 1. Mai auf Allen nichts von Wichtigkeit vorgefallen. Nach einem Berichte des Oberkommandos hat die dänische Armee bei dem Kampfe am 18. April in der Düppelstellung an

Todten, Verwundeten und Vermißten 106 Offiziere und 2 Aerzte verloren.

Der Dragoonkapitain H. P. Nothe, Chef der Panzerbatterie „Kolf Krake“ ist, seines muthigen Verhaltens wegen in den Affairen vom 18. Februar bei Etenfund und am 28. März im Wennigbund, zum Commandeur des Danebrogordens und der Lieutenant Mariboe, als Drittkommandirender auf der erwähnten Batterie und der Maschinenmeister Jensen zum Ritter des Danebrogordens ernannt worden. Vom Ostsee-Geschwader, wegen des Gefechts mit den preussischen Kriegsschiffen am 17. März, ist der Capitainlieutenant Albed, Nächstkommandirender der Fregatte „Sjælland“, Oberarzt Krieger von demselben Schiff, und der Lieutenant Schonstrup, Drittkommandirender auf dem Linienschiff „Skjold“, zum Ritter des Danebrogordens ernannt worden.

Da die Wahlperiode für den jetzigen Folkething des Reichstages mit dem 14. Juni d. J. abläuft, so verfügt ein königl. offener Brief vom 16. April, daß am Dienstage, den 14. Juni eine neue allgemeine Wahl von Mitgliedern zum Folkething des Reichstages stattfinden soll.

Ueber die Räumung Fredericias meldet „Thyens Stifts-Tidende“ vom Sonnabend Folgendes: General Lunding erhielt den Befehl zur Räumung der Festung am 26. Vormittags, traf sogleich Anstalten, sie ins Werk zu setzen und suchte zugleich dem Feinde den Glauben beizubringen, daß die Befestigungsarbeiten fortgesetzt würden, indem er den Arbeitern Ordre gab, die Erde hoch in die Luft zu werfen. Inzwischen muß dem Feinde verrathen worden sein, daß die Festung geräumt werden sollte; dem Vernehmen nach waren 2 Mann vom 14. Regiment, die in der Nacht vom 27. auf den 28. überlieferten, die Verräther. Die Oesterreicher haben sich jedoch vor dem 28. Abends nicht gerührt. Am 28. Morgens verließ der Commandant Fredericia, nachdem die ganze Besatzung bis auf ca. drei oder vier Compagnien fortgebracht worden war. Zu gleicher Zeit reiste auch der constituirte Polizeimeister Justizrath Jørgensen ab. Die Einwohner, von denen die meisten Grundeigenthümer nach der Festung zurückgekommen waren, blieben auf Aufforderung des Commandanten zurück und haben auch wohl nichts für ihre Person und ihre Habe zu befürchten, da es Oesterreicher und nicht Preußen (!) sind, welche die Stadt besetzt haben. Als Oberstlieutenant Nielsen am selben Abend Fredericia mit den letzten Truppen verließ übergab er die Schlüssel der Stadt dem Salzbedereibesitzer Hansen von der Firma Bjørn u. Co, welcher interimistisch auch Chef des Polizeiwesens war. Er war es also wohl, der die Festung den Oesterreichern übergeben hat, welche heute (Sonnabend) Morgen früh einrückten. Es ist nicht bedeutend, was wir in Fredericia zurückgelassen haben, es sind nämlich, wie verlautet: 200 Tonnen Hafer, etwas Heu und Stroh, 10 Pferde, einige alte Wagen, einiges Brod und Kartoffeln und etliches Speck zurückgeblieben, das die Soldaten nicht essen wollten, weil es thranig schmeckte; endlich einige gußeiserne Kanonen, während alle neueren Kanonen, mitgenommen sind.

Berlin, 5. Mai.

— Heute Nachmittag 2 Uhr fand die Einholung der gestern hier eingetroffenen bei Düppel eroberten Geschütze mit militairischen Ehren statt. Die Geschütze waren mit Kränzen und preussischen Schleifen geschmückt, ebenso waren die Helme der Begleitungs-mannschaften, 127 Mann an der Zahl, welche den Sturmfolonnen angehört hatten, sämmtlich bekränzt und die Bajonette mit Straußen geschmückt. Den Zug eröffnete die 1. Escadron des Garde-Kürassier-Regiments, die Musikböre der verschiedenen Kavallerie-Regimenter voran; es schlossen sich je eine Escadron vom 1. Garde-Dragoner-, 2. Garde-Ulanen- und 2. Garde-Dragoner-Regiment an. Hierauf folgten in jedem hier garnisonirenden Infanterie-Regimente, sowie von den Garde-Schützen und den Pionieren eine Compagnie, voran das Musikcorps des 2. Garde-Regiments, dann wieder ein Musikcorps, die Begleitungs-mannschaft der Geschütze und die Geschütze selbst. Diesen voran ritt der Premier-Lieutenant Stöphasius, der als ältester der Artillerie-Offiziere, die den Sturm mitgemacht haben, den Transport der Geschütze geleitet hat. Er wurde in gleicher Weise, wie die ihm folgenden, im Siegesgeschmuck heimkehrenden Soldaten während des ganzen Zuges von den herbeigeströmten Volksmassen mit Hurrah und jubelndem Zuruf begrüßt. Die reitende Artillerie, voran ihr Musikcorps, bildete den Schluß des Zuges. Derselbe nahm vom Hamburger Bahnhofe seinen Weg durch die Louisen- und Karls-

straße über die Unterbaumbrücke nach dem Brandenburger Thor, wo sich die Generalität und eine zahlreiche Suite versammelt hatte. Se. Majestät der König traf um 2 1/4 Uhr in Begleitung der Prinzen, von dem Potsdamer Thor her kommend, zu Pferde dort ein, begrüßte die Generalität etc., sowie die Begleitungs-mannschaft der Geschütze und ritt alsdann zum Brandenburger Thor hinein und die Linien entlang bis zum königlichen Palais, worauf der lange Zug folgte. Bei der Statue Friedrichs des Großen ließ der König den Zug vorbeistreichen und beforirte hierauf die aufgestellte Begleitungs-mannschaft der Geschütze eigenhändig mit militairischen Ehrenzeichen 1. und 2. Klasse. Die Geschütze wurden im Lustgarten aufgestellt, wo sie einige Tage stehen bleiben.

— In militairischen Kreisen ist man höchlich erstaunt über die Räumung der Festung Fredericia, besonders da man zu wissen glaubt, daß alle Anstalten zur nachdrücklichsten Vertheidigung der Festung getroffen waren und daß, falls die Absicht der Räumung schon seit längerer Zeit erwogen worden wäre, die Dänen Muße genug gehabt hätten, das Material fortzuschaffen. Die Parlamentärslagge wurde in der Festung aufgezogen, bevor noch ein Schuß gefallen war. Unsere Militairs behaupten nun, man habe auf diplomatischem Wege die Dänen zur Räumung der Festung bewogen, um Preußen eine zweite Gelegenheit zu entziehen, seine Artillerie zu bewahren. Den Oesterreichern, welche jetzt die 197 im Stiche gelassenen und keineswegs sämmtlich vernagelten Geschütze erhalten, sollte übrigens hauptsächlich die letzte Arbeit, die Stürmung, bei der Belagerung zu fallen. Man sieht diesen Feldzug als beendet an, doch werden die preussischen Truppen vorläufig vor Erfüllung sämmtlicher dießseits gestellten Bedingungen die Herzogthümer nicht verlassen.

— Die Kreuzzeitung schreibt: Bekanntlich lag am 25. v. M. die Kanonenboot-Flottille am Wittower Posthause (Südspitze des Bug, Hiddensee gegenüber). Den Befehl über dieselbe führte der Prinz Adalbert und hatte seine Flagge auf Sr. Maj. Dampf-Wiso „Grille“ gehißt. Vielfach waren die Kanonenboote in größerer oder geringerer Zahl ausgelaufen und hatten der dort kreuzenden dänischen Fregatte den Kampf angeboten; namentlich hatte die an Schnelligkeit jedes andere Fahrzeug übertreffende „Grille“ wiederholt versucht, die Fregatte zum Gefecht zu nöthigen, was ihr auch einige Tage vorher gelungen war. Am 25. nun begab sich Se. Kgl. Hoheit von dort aus an Bord eines der für den Dienst der Flotte gemieteten kleineren Raddampfer nach Breege (auf Wittow, am nordwestlichen Theil des großen Zee-munder Boddens), begleitet von dem Capitän Kuhn und dem Adjutanten Lieutenant Vatsch und von St. Paul. In Breege bestieg Se. Königl. Hoheit einen Wagen und begab sich nach Arkona. Nachdem der Prinz die See von der Plattform des Leuchthurms längere Zeit observirt, die dienstlichen Geschäfte beendet hatte, und ein frugales Frühstück eingenommen war, legte der Leuchthurmwärter Schilling das an Curiosa reiche Fremdenbuch Sr. Königl. Hoheit mit der Bitte vor, er wolle seinen Namen eintragen. Der Prinz ergriff sogleich die Feder und schrieb: „Den 25. April. Im niederdrückenden Gefühl, dem Feinde keinen Schaden zufügen zu können, trotz des besten Willens. Adalbert, Pr. v. Pr.“ Hierauf reichte Se. K. Hoheit dem Capitän Kuhn, der bekanntlich in dem Gefechte am 17. März die „Voreley“ kommandirt und mit dem kleinen Fahrzeug dem Feinde so unerschrocken die Stirn geboten hatte, mit der Aufforderung die Feder zu schreiben. Se. K. Hoheit diktierte: „Kuhn“, und nun folgte ein für den Träger des Namens höchst schmeichelhafter Satz, der sich auf das heldenmüthige Verhalten desselben während des eben erwähnten Gefechts bezog. Mit der einem Tapfern so gut anstehenden Bescheidenheit schrieb Capitän Kuhn mit kleinen anspruchlosen Buchstaben tief unter den Namen Sr. Kgl. Hoheit den feinsten, ohne Charge und ohne weiteren Zusatz. Se. Königl. Hoheit, dies bemerkend, ergriff nochmals die Feder und schrieb unter den Namen Kuhn mit großen Zügen die Worte: „Der Name spricht für sich selbst!“ und setzte hinter die drei Ausrufungs-Zeichen seine Namens-Schiffre.

— Zu dem Kanalbauprojekt von der Ostsee zur Nordsee durch Holstein und Schleswig erfährt die „N. A. Z.“, daß der Geh. Ober-Baurath Lentze von seiner Reise zurückgekehrt und jetzt mit Zustimmung seiner Vorschläge beschäftigt ist. So viel wir hörten, wird derselbe eine Kanal-Linie von Eckernförde nach Rendsburg und Brunsbüttel (an der Unter-Elbe) vorschlagen. Erfreulich ist es auch, daß die ersten Geldkräfte Berlins das Kanal-Projekt mit Interesse verfolgen, und geneigt scheinen eine Aktien-Gesellschaft in Berlin zu obigem Zwecke zu gründen. Auch französische Kapitalisten werden für dies Unternehmen disponibel zu machen sein.

— Die „Nordd. A. Z.“ schreibt: Das Signal zur Abfahrt der englischen Flotte zu einem feindseligen Zwecke würde das Signal zur Abreise unserer Bevollmächtigten bei der Londoner Konferenz sein.

Hamburg, 4. Mai. Gestern Morgen 4 Uhr wurden die von den Preußen in den Düppeler Schanzen eroberten Kanonen nebst der übrigen Beute mit

einem aus 55 Wagen bestehenden Extrazuge von hier nach Berlin befördert, wo die Siegestrophäen heute Vormittag um 10 Uhr einen feierlichen Einzug in die Stadt halten sollen. — Das Gewicht des ganzen Transportes betrug ca. 4.400 Ctr.

Snab rüdk, 29. April. Das Silbergeschirr der Badeanstalt zu Norderney ist wie man aus Norderney uns mittheilt, nach dieser Stadt in Gewahrsam geliefert, um es möglichen Ueberfällen und Räubereien der Dänen zu entziehen. Ebenso sind auch 20 Oxfest und 18.000 Flaschen Wein aus dem königl. Keller zu Norderney in Koppel's Keller zu Norden in Sicherheit gebracht.

Aus Angeln, 1. Mai. Es war vor einiger Zeit gemeldet, daß der Pastor Jacobsen aus Boel als zeitweiliger Seelsorger zu den dänischen Gefangenen nach Spandau gereist sei. Seine Gemeinde hoffte, daß er dort oder anderswo auf lange Zeit Verwendung finden würde; man hört aber jetzt, daß er bald wiederkommt, und sein Schicksalsgenosse, Pastor Barthelsen in Norderbrarup, ihn ablösen würde. Beide Prediger sind in einer schlimmen Lage, ihre Gemeinden haben mit sehr großer Majorität bei den Civilcommissarien auf ihre Entlassung angetragen, da auch sie, wenngleich Schleswiger, sich zu Werkzeugen der Dänen hergegeben haben, — aber sie sind trotzdem in ihren Aemtern geblieben. Es ist deshalb jetzt ein Widerstand gegen diese beiden Prediger eingetreten, wie ihn nur zähe Schleswig-Holsteiner durchzuführen. — Die Kirchen sind leer, das Abendmahl wird nicht besucht, und selbst Taufen und Hochzeiten werden in der Hoffnung auf bessere Zeiten einstweilen ganz ausgesetzt.

München, 2. Mai. König Ludwig I. ist laut telegraphischen Depeschen gestern Morgen glücklich in Marseille gelandet und wollte heute die Rückreise nach München fortsetzen. — Heute hat auch der königlich preussische Gesandte Herr von Arnim unserm Monarchen sein neues Beglaubigungsschreiben überreicht, so daß mit Ausnahme des päpstlichen Nuntius und des französischen Gesandten nunmehr sämtliche Vertreter der auswärtigen Staaten an unserm königlichen Hofe auf's Neue beglaubigt sind.

Wien, 1. Mai. Unmittelbar nachdem die Nachricht hier eingetroffen war, daß Garibaldi England verlassen habe, ergingen an alle Behörden der südtirolischen Grenze die gemessensten Weisungen sich der größten Aufmerksamkeit zu befehlen, da man irgend einen Streich von Seiten der italienischen Actionspartei erwarte. Man glaube nämlich, Garibaldi werde nicht nach Caprera zurückkehren, sondern sich an den Gardasee begeben. Das hat sich nun als falsch herausgestellt, indessen ist die Verficht der Regierung ganz am Platze, da es gewiß ist, daß ein Aufstand beabsichtigt war. Die Aufregung und Enttäuschung zu zeichnen, welche die Nachricht von dem Besuche des Prinzen von Wales bei Garibaldi in den hiesigen höchsten Kreisen erregt hat, ist ganz unmöglich, und hat hier die Erbitterung gegen England einen ganz außerordentlichen Grad erreicht, so daß es sehr wahrscheinlich ist, daß dieselbe auch auf die übrigen Fragen, namentlich auf den weiteren Verlauf der Herzogthümerfrage von großem Einflusse sein wird. Der Kaiser persönlich soll sich sehr bitter über die „englische Freundschaft“ ausgesprochen haben, und obwohl Lord Bloomfield sich beeilte, in einer Unterredung mit dem Grafen Rechberg den übeln Eindruck möglichst abzuschwächen, welchen die Nachricht von dem Besuche des Prinzen von Wales bei Garibaldi gemacht hat, so scheint ihm dies doch nicht gelungen zu sein.

Stockholm, 30. April. Heute wurden hier die plötzliche Räumung der Festung Fredericia bekannt. In skandinavischen Kreisen hat die ungeahnte Votagegen die Auffassung der Regierung und der kaufmännischen Welt betrifft, so ergeben die nachstehenden Citate das Nähere. Die amtliche „Post-Tidning“ sagt: „Auf diese Weise scheinen die Deutschen in Jütland, dessen Räumung ihre Forderungen auf der Konferenz mehr steigern dürfte, als eine förmliche Eroberung der Halbinsel es gethan haben würde, keinen sonderlichen Ruhm ernten zu können; sie sagen selbst, daß Jütland der Schlüssel zu Alsen ist und sie wollen diesen Schlüssel jedenfalls besitzen. Die Preußen klagen sehr über das verzögerte Erscheinen der österreichischen Flotte in der Ostsee. Kommt diese wirklich nach der Ostsee und kann sie sich in messen, so kann die Stellung Danemarks in Anbetracht des wahrlich schleppenden Fortganges der Konferenz eine sehr bedenkliche werden.“ Andererseits meint die „Nya danskt Allhandla“: „Mit Hilfe der österreichischen Flotte wäre der Bau einer Pon-

tonbrücke über den kleinen Belt gar nicht so unmöglich. Wie bis jetzt Alles verlaufen ist, kann man jedes Beliebige erwarten, wenn nicht eine Waffenruhe den Kriegsoperationen ein Ende bereitet.“ — Also weder in den Regierungs-, noch in den Handelskreisen sonderliche Sympathien für das dänische Brudervolk „hinsidan Sundet“ (jenseits des Sundes).

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 6. Mai.

— Gestern Morgen gegen 5 Uhr entstand auf der hiesigen königl. Gewehrfabrik in der Weiden-Gasse ein Feuer, welches sehr leicht hätte umfangreich werden können. — In einem Zimmer des zweiten Stockwerks des zur Fabrication der Zünd-Spiegel benutzten Gebäudes brannte unter einem Ofen die ganze Balkenlage, Dichtung und Einschub-Decke, so daß die Feuerwehr, welche mit starkem Qualm und bei dem sehr versteckten Herde des Feuers mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, beinahe 3 Stunden in angestrengter Thätigkeit zubringen mußte, ehe sie die Brandstelle verlassen konnte. — Das Feuer war durch den schadhast gewordenen Rost des Trocken-Ofens entstanden.

— Das abscheuliche Maiwetter, welches Nordsturm, Schnee und Eis bringt, hält an. Von Landeuten wird geklagt, daß die Ausfaat an Kartoffeln und das Grünfutter an vielen Stellen erfroren sei. Ähnliche Klagen werden aus der ganzen Provinz laut.

— Die Einrichtungskosten für die in nächster Woche im großen Saale des Schützenhauses stattfindende Ausstellung des Gartenbau-Vereins sollen mehrere hundert Thaler betragen.

— Der Hauptverein Westpreussischer Landwirthe veranstaltet in diesem Jahre an unserm Orte in den Tagen vom 24. bis 27. August eine größere landwirthschaftliche Ausstellung von Pferden, Rindvieh, Schafen, Schweinen, Maschinen, Geräthen, Hülfstoffen, Producten und Gartenerzeugnissen, verbunden mit Prämiiung und Verloosung, unter Eröffnung allgemeiner Concurrenz.

— Die beim Chausseebau in Schlapke beschäftigten Arbeiter erlitten von andern Arbeitern arge Mißhandlungen und wurden in die Flucht geschlagen, da dieselben nicht Willens waren den Arbeitslohn von 12 Sgr. auf 15 Sgr. pro Tag zu erhöhen, wie die unbeschäftigten Arbeiter es verlangten. Es mußte aus der Stadt polizeiliche Hilfe gerufen werden, um die für niedrigeren Lohn arbeitenden Leute in Schutz zu nehmen.

⊙ Neufahrwasser, 6. Mai. In der vorhergehenden Nacht ist das Schiff „Cäsar“, Capt. Sadgebaer, von Kopenhagen mit Ballast kommend, von den dänischen Kriegsschiffen bei Hela nicht gesehen worden und gestern in den Hafen eingelaufen; dagegen wurde gestern am Tage eine ausgelegte Bark von den Dänen zurückgewiesen. Es war gestern nur 1 dänisches Linienschiff in Sicht; heute hat sich noch ein dänischer Kriegsdampfer zugesellt. Es ist noch immer starker Nordwind und hoher Seegang, mitunter Schneebühen und Nachts Frost.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 3. Mai.

Präsident: Hr. Appellat.-Ger.-Rath Schwartz; Staatsanwalt: Hr. v. Wolff; Verteidiger: Hr. Justiz-Rath Blum, Hr. Justiz-Rath Poschmann und Herr Rechts-Anwalt Schönau.

1. Fall. Auf der Anklagebank wegen schweren Diebstahls: 1) der Arbeiter Carl Reinhold Krajewski, 2) der Arbeiter Carl Ferdinand Feierke.

Im December 1862 lag ein von dem Schiffer Bensch aus Königsberg geführter Dorkahn auf der Mottlau bei Danzig eingefroren. Bensch hatte alle seine Leute entlassen und bewohnte den Kahn allein. Am Nachmittage des 21. Decbr. 1862 begab er sich in die Stadt. Als er am Abend zurückkehrte, fand er, daß der größere Theil seines Tauwerkes, Blöde und Segel gestohlen waren und zwar aus den Kajüten, welche er, bevor er nach der Stadt gegangen, sorgfältig verschlossen hatte. Er zeigte seinen Verlust sogleich der Polizeibehörde hieselbst an, und ermittelte sich durch polizeiliche Nachforschungen bald, daß die Arbeiter Krajewski und Feierke, zwei anrühige Personen, in einem Schanklocal Tauwerk zum Verkauf angeboten hatten. Weitere Nachforschungen ergaben, daß dieselben an einen Dorkahnschiffer Tauwerk, welches dem Bensch gestohlen war, verkauft hatten. Bei ihrer Festnehmung machten sie die verschiedensten Angaben über den Erwerb des Tauwerkes. Zuerst wollte Feierke das Tauwerk von einem Schiffsjungen mit dem Auftrage erhalten haben, es zu verkaufen, und Krajewski wollte nur dem Feierke, weil ihn derselbe gebeten, bei dem Verkauf behülflich gewesen sein. Später aber wollte Krajewski gegeben haben, wie Feierke die Luke auf dem Kahn aufgeschoben habe. Feierke dagegen behauptete, daß ihn Krajewski aufgefordert, ihm bei dem Verkauf zu helfen. Sie erschienen daher verdächtig, gemeinschaftlich die dem Schiffer Bensch abhanden gekommenen Gegenstände gestohlen zu haben und wurden unter die Anklage des schweren Diebstahls gestellt. In der gegen sie stattgehabten Schwurgerichts-Verhandlung konnte jedoch kein directer Beweis

dafür geführt werden, daß sie selber den Diebstahl verübt. Sie wurden deshalb nur der einfachen Hehlerei durch das Verdict der Geschworenen für schuldig erklärt. In Folge dessen wurde jeder der beiden Angeklagten zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt.

II. Fall. In einer Decembernacht v. J. wurde der Bauer Formella zu Skana durch ein Geräusch auf dem Boden seines Hauses gewekt und vermuthete Diebe. Nachdem er sich leise auf den Boden begeben, fand er hinter einer Tonne einen Menschen, den er sofort festnahm. Wie sich ergab, war der Festgenommene dadurch auf den Boden gelangt, daß er ein Brett am Giebel losgerissen. Der Verdacht, daß er einen schweren Diebstahl verübt habe, lag nahe, weshalb er der Polizeibehörde übergeben wurde. Diese erkannte in ihm den Landstreicher Franz Koch, welcher schon seit einiger Zeit gesucht wurde, indem ihm zwei in einem andern Dorfe begangene schwere Diebstähle zur Last gelegt wurden. Unter der Anklage dieser Verbrechen kam Koch vor das Schwurgericht und gestand hier ein, die beiden schweren Diebstähle begangen zu haben, leugnete aber, daß er die Absicht gehabt, bei Formella zu stehlen; er habe, wie er sagte, nur auf dem Boden nächtigen wollen. In Folge des gemachten Geständnisses war bei der Verhandlung gegen ihn nur in Betreff des versuchten schweren Diebstahls die Mitwirkung der Geschworenen nöthig. Das Verdict derselben lautete auf Nichtschuldig. Demnach wurde der Angeklagte nur wegen der von ihm eingestandenen beiden schweren Diebstähle zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer verurtheilt.

Schwurgerichts-Sitzung am 4. Mai.

Präsident: Hr. Appellat.-Ger.-Rath Schwartz; Staats-Anwalt: Hr. v. Wolff; Verteidiger: Hr. Justiz-Rath Blum, Hr. Justiz-Rath Poschmann und Herr Rechts-Anwalt Schönau.

1. Fall. Auf der Anklagebank: 1) wegen 19 einfacher und 2 schwerer Diebstähle: die 16jährige Ida Clara Hannemann aus Ohra; 2) wegen gewohnheitsmäßiger schwerer Hehlerei: die Schmiedegesellenfrau A. C. Holstein von hier; 3) wegen gewohnheitsmäßiger schwerer Hehlerei: die Bäckergehilfenfrau A. D. Melzer von hier.

Die zuerst genannte Angeklagte, welche in ihrer äußern Erscheinung den Eindruck machte, als sei sie noch ein Kind unter 14 Jahren, hat sich im vorigen Herbst unter der Firma eines Milchmädchens vom Lande ein Geschäft daraus gemacht, in die Häuser zum Zwecke der Mauseieren zu gehen. Da Tage und Wochen hindurch Niemand in ihr, die mit einer blanken Milchkanne an der Hand, den Hausfrauen den zum Verkauf bei sich führenden Handelsartikel bescheiden und höflich anbot und auch die Gelegenheit wahrnahm, mit den Köchinnen und Stubenmädchen ein Gespräch anzuknüpfen, eine raffinierte Diebin vermuthete, so gelang ihr mancher rühne Griff. Die gestohlenen Gegenstände trug sie mit Leichtigkeit in der leeren Milchkanne aus den Häusern. Außer dem bekannt gewordenen 19 einfachen und 2 schweren Diebstählen, welche sie verübt, hat sie jedenfalls noch eine bedeutende Menge anderer Mauseieren ausgeführt. Am liebsten nahm sie Strümpfe, Schuhe, Schürzen, Unterröcke, Jacken, Tücher, überhaupt Bekleidungsstücke für Frauen, weil, wie es scheint, sie diese Gegenstände am leichtesten absetzen konnte. So kaufte die Schmiedegesellenfrau Holstein sämtliche Tücher, Jacken, Unterröcke und Kleider. Die Preise waren feststehende. Jeden Unterrock z. B. bezahlte dieselbe mit 5 Sgr. Die Holstein aber legte nicht etwa eine Sammlung von dergleichen Bekleidungsstücken an, sondern trieb selber Handel mit denselben. Zu ihren Kunden gehörte die Bäckergehilfenfrau Melzer, bei welcher mehrere jener leichtfertigen Frauenzimmer wohnten, die zur Betreibung ihres Geschäftes vor allen Dingen eine gute Garderobe für nöthig halten, und für nichts auf der Welt so besorgt sind, wie für die Anschaffung einer solchen; auch diese Frauenzimmer kauften häufig von den Sachen, welche die Holstein in die Melzer'sche Wohnung brachte. Für den Fall, daß sie nicht auf der Stelle baare Zahlung leisten konnten, streckte ihnen die Melzer eine kleine Summe vor oder die Holstein wartete mit dem Verkauf bis zum nächsten Morgen. Diese Käuferinnen waren nämlich des Morgens, wenn sie auch am vergangenen Abend keinen Pfennig Geld gehabt, in der Regel bei Kaffe. — Ein altes deutsches Sprüchwort sagt: „Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht.“ So ging es auch mit dem Handel, welchen die Holstein und Melzer mit einander trieben. Ihre kleine Geschäftsfreundin Clara Hannemann wurde ertappt; eine Melzerin der Melzer, die von dieser und der Holstein gekauft und vielleicht nach einem Streit mit der Frau Wirthin trotz aller Gutmüthigkeit etwas von Jähzorn und Rache in sich fühlte, lief zur Polizeibehörde und machte Anzeige von dem Handel der beiden Frauen. Diese Anzeige trug dazu bei, das diebische Treiben der Hannemann im rechten Licht erscheinen zu lassen und dieselbe zum unumwundenen Geständniß zu bewegen. Nun war denn auch keine Rettung mehr für die Holstein und Melzer. Die Staatsanwaltschaft erhob gegen sie die Anklage wegen schwerer gewohnheitsmäßiger Hehlerei, so daß sie mit der kleinen Hannemann zusammen vor das Schwurgericht kamen. Die Hannemann wiederholte vor demselben ihr bereits in der Voruntersuchung abgegebenes Geständniß und erzählte, daß sie von der Holstein zum Stehlen angereizt worden, daß ihr dieselbe die gestohlenen Sachen für einen geringen Preis abgekauft und ihr jedes Mal, wenn sie mit einer neuen Beute gekommen, zu essen und zu trinken gegeben. Die Holstein bestritt das. Sie habe, sagte sie, die Hannemann, welche ehrlich und anständig ausgesehen habe, für das Kind rechtlicher Leute gehalten und nicht nur ihrem Aussehen, sondern auch ihren Worten Vertrauen

geschenkt; dieselbe habe treuherzig erzählt, ihre Mutter und ihre Schwester befänden sich in Noth und deshalb müßten die Sachen verkauft werden. Sie, die Angeklagte, hätte nun auch keinesweges die Sachen in der Absicht gekauft, um sie wieder zu verkaufen. Dazu sei sie erst durch die Noth gezwungen worden, indem ihr Mann krank geworden und nicht im Stande gewesen, etwas zu verdienen. — Die Melzer wollte gleichfalls unschuldig sein und nicht im Entferntesten an Hehlerei gedacht haben. Sie habe, sagte sie, die Holstein für eine grundehrliche Frau gehalten und ihren Worten geglaubt, daß sie die Sachen aus Noth verkaufen müsse. Mit Dieben habe sie sich nie eingelassen, und würde es auch nie thun. Ehe sie das thue, wolle sie lieber an Mädchen Stuben vermieten und ihr Geld redlich verdienen. — Alle diese Unschuldsbeträufelungen, welche die beiden Frauen abgaben, halfen ihnen jedoch nichts. Ihre Schuld trat durch die Zeugenvernehmung zu deutlich hervor und wurde die Holstein, welche bei der Hehlerei die Hauptrolle gespielt und bereits zwei Mal wegen Diebstahls und ein Mal wegen Betrugs bestraft worden ist, auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren, wie Stellung unter Polizei-Aufsicht auf gleiche Dauer und die Melzer zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren wie Stellung unter Polizei-Aufsicht auf gleiche Dauer verurtheilt. Da die Hannemann ein offenes Geständniß abgelegt hatte; so wurde bei der Verhandlung gegen sie die Mitwirkung der Geschworenen ausgeschlossen, und verurtheilte sie der hohe Gerichtshof unter Annahme von Milderungsgründen zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahre und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf gleiche Dauer.

II. Fall. Auf der Anklagebank wegen vorsätzlicher Brandstiftung: der Arbeiter Johann Jacob Plum aus Woplaff.

Der Angeklagte, in dessen Gesichtsbildung Rohheit und Dummheit grob wie Bohnenstroh ausgedrückt liegen, nahm seinen Platz auf der Anklagebank ganz gleichgültig ein und schien keine Abnung von der Schwere der Anklage zu haben, welche auf ihm lastete. Selbst die Verlesung derselben machte nicht den geringsten Eindruck auf ihn. Die Anklage beschuldigte ihn, am 11. Novbr. v. J., des Abends gegen 7 Uhr, ein von Menschen bewohntes Gebäude vorzüglich in Brand gesteckt zu haben, nämlich eine bei dem Dorfe Woplaff liegende und dem Hofbesitzer Engler dafelbst gehörende Raube. — Dieselbe wurde von dem Arbeiter Werner mit seiner Familie, bestehend aus Frau und 2 Kindern, und den Arbeiter Wilm'schen Eheleuten bewohnt; sie war aus Bindwerk erbaut und ihr Dach so niedrig, daß ein auf dem Erdboden stehender Mann bequem auf dasselbe mit der Hand hinauf reichen konnte. — Sogleich nach dem Brande entstand der Verdacht, daß Plum, der bei dem Hofbesitzer Herrn Engler in Arbeit stand, die Raube aus Rache angestekt habe. Er hatte nämlich die Absicht gehabt, sich mit seiner Braut, der Anna Willakowski zu Gottswalde, zu verheirathen und mit derselben zu den Wilm'schen Eheleuten zu ziehen. Diese hatten ihm aber die Aufnahme mit aller Entschiedenheit verweigert, worauf er geäußert: „Nun, wenn ich nicht mit meiner Braut in der Raube wohnen soll, dann soll auch kein Anderer drin wohnen.“ — Am Morgen nach dem Brande war er zwar noch auf der Brandstätte bei dem Aufräumen des Schuttes thätig gewesen, war aber dann am dritten Tage spurlos verschwunden. Seine Braut erzählte, daß er desselben Abends, an welchem die Raube niedergebrannt, in großer Aufregung bei ihr gewesen und am nächsten Abend in einer gleichen Aufregung wieder zu ihr gekommen sei mit der Aufforderung, sie möchte ihm die 8 Thaler, welche sie von ihm in Verwahrung hatte, herausgeben; mit der Verheirathung sei es jetzt nichts; sie, die Braut, sei ihm übrigens auch schon zu alt und würde immer älter. Der des Verbrechens der Brandstiftung Verdächtige wurde erst mehrere Monate nach seinem Verschwinden entdeckt und zwar zu Bohnackerweide, woselbst er sich unter Annahme eines falschen Namens und mit Hilfe eines unridigen Dienstbuches vermiethet hatte. Bei seiner Verhaftung gestand er sofort die That ein. Als er auf der Anklagebank von dem Herrn Präsidenten gefragt wurde, ob er sich für schuldig bekenne, antwortete er: Ja, aus Rache! Gerhan habe ich es, das ist wahr, aber aus Rache habe ich's gethan. — Bei diesem Geständniß wurde ohne Mitwirkung der Geschworenen gegen ihn verhandelt. Ueber den ganzen Hergang der Brandstiftung erzählte er weiter nichts, als daß er eine glimmende Cigarre in ein Koderchen gewickelt, diese Entzündung in das niedrige Strohdach gesteckt und dann davon gelaufen sei. Auf die Frage des Herrn Präsidenten, ob er sich denn dabei gar nichts gedacht und ob er nicht gefürchtet, daß die in der Raube wohnenden Menschen verbrennen könnten, antwortete er: Gedacht habe ich mir gar nichts und gefürchtet habe ich auch nichts. Sobald es ihnen zu heiß wurde, konnten sie ja herauslaufen. — Der Herr Staatsanwalt beantragte für den Angeklagten eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren. Da dieser, hieß es in dem Plaidoyer, bei der Stupidität und Rohheit, welche er auch in der öffentlichen Verhandlung habe zu Tage treten lassen, schwerlich durch die Strafe gebessert werden würde; so würde es das Beste sein, ihn so lange wie möglich durch die Einsperrung für die menschliche Gesellschaft unschädlich zu machen. Der hohe Gerichtshof nahm an, daß sich der Angeklagte bei seinem beispiellos niedrigen Bildungsgrade der Größe des Verbrechens nicht vollkommen bewußt gewesen und verurtheilte ihn deshalb nur zu 10 Jahren Zuchthaus.

Meteorologische Beobachtungen.

4	4	337,03	+ 2,5	N., stark, hell u. wolfig, Nachts Schnee- und Hagelböen.
5	12	339,01	+ 3,5	N.W., stark, hell u. wolfig.
6	8	339,47	+ 2,6	do. do. bewölkt, leichte Schneeböen.
12		339,49	+ 3,4	do. do. do. do.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 6. Mai.

Weizen, 340 Last, 133pfd. fl. 420, 430; 131pfd. fl. 410, 415; 132pfd. fl. 400, 410; 130. 31pfd. fl. 410; 130pfd. fl. 405; 129pfd. fl. 390; 129pfd. blaupf. fl. 340, Alles pr. 85pfd.
 Roggen, 116pfd. fl. 220½; 125pfd. fl. 234 pr. 81½pfd.

Angelkommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Prem.-Lieut. u. Rittergutsbesitzer Steffens a. Kleschkau u. Rittergutsbes. Steffens nebst Gattin a. Mittel-Goltsau. Gutsbesitzer Steffens a. Johannisthal. Kgl. Ober-Förster Clausius a. Sobbowig. Die Kaufleute Goldstein nebst Gattin, Ephraim u. Lampson a. Berlin, Schnorrenberg u. Steffens a. Aachen, Hermen a. Cöln, Lüssenhopp a. Aalsfeld, Fajans a. Warschau u. Davidssohn a. Thorn.

Walter's Hotel:

Die Kreisbaumeister Blaurod a. Neustadt u. Baumgart a. Caribus. Die Rittergutsbesitzer Görg a. Kobissau u. Fesse a. Todor. Gymnasial-Lehrer Pregel a. Neustadt. Fabrikant Dettmann a. Tuchel. Die Kaufleute Wachen-dorf a. Stuttgart, Schröder a. Königsberg u. Zoelsohn a. Berlin. Frau Rittergutsbes. Hannemann a. Polzin u. Frau Rittergutsbes. Hannemann a. Podzernin. Fräul. Wolf a. Berent.

Hotel zum Kronprinzen:

Gutsadministrator Schulz a. Bohlshau. Rentier Flatow a. Pomm. Stargard. Bau-Techniker Fischer a. Königsberg. Die Kaufleute Lebram, Blicke u. Schüler a. Berlin, v. Riesen a. Elbing, Pannenberg a. Marienburg, Levy a. Thorn u. Stahl a. Liepe.

Hotel drei Mühren:

Die Kaufleute Haase a. Weimar, Burghardt aus Erfart, Ruffenberger a. Wittenberg, Allendorf a. Stralsburg, Soltmann a. Memel, Bernhardt u. Deicher aus Berlin. Gutsbes. Wendheim a. Neuhaus. Rittergutsbesitzer Rauch a. Wallhausen. Rentier Krause a. Minden. Lehrer Seeger a. Greiffenberg. Apotheker Werner aus Wittenberge.

Hotel d'Oliva:

Gutsbesitzer Biebler a. Münsterwalde. Die Kaufleute Lewy a. Königsberg, Roggatz a. Ruthenberg, Holz aus Fischhausen u. Bäder a. Landsberg a. W. Defenom Bonus a. Schwinstaw. Rentier Basching a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Die Kaufleute Manteufel a. Graudenz, Semke und Jacobi a. Elbing, Richter a. Hamburg, Sommer a. Leipzig, Kirchner a. Stuttgart, Hildebrandt a. Mühlhausen und Bohnstädt a. Brina. Fabrikbesitzer Knauer a. Plauen. Hauptmann a. D. u. Gutsbesitzer Hevelle a. Warzenko. Mühlenbes. Sklower a. Litsi. Gutsbes. Hammer aus Dombrowo.

Heute früh 3 Uhr starb unser liebes ältestes Töchterchen „Grethe“ im Alter von 5½ Jahren. Diese schmerzliche Anzeige allen Theilnehmenden.
 Danzig, den 6. Mai 1864.
 Keck und Frau Meta, geb. Nobbe.

Die außerordentliche sanitätische Wirkung
 des Wald'schen Fabrikats „Gesundheits-Blumengeist“, abermals bestätigt durch nachstehendes Anerkennungs-schreiben d. d.
 Berlin, den 29. März 1864.
 „Durch ein seit längerer Zeit hartnäckiges Reizen im rechten Oberschenkel oftmals verbunden, auch nur den kleinsten Gang zu machen, blieb trotz aller unternommenen Kuren so wie dagegen angewandten Hausmittel mein Zustand doch stets derselbe.“
 „Da hatte ich Gelegenheit, bei dem Besuch eines meiner Bekannten den von dem Herrn F. Wald, Hausvogteiplatz 7, Berlin, fabrizirten Gesundheits-Blumengeist rühmend zu hören, der mir denn auch die gewünschte Hilfe leistete. Nach mehrmaliger Einreibung minderte sich der so empfindliche Schmerz, und nachdem ich einige Zeit hindurch damit fortgefahren, konnte ich schon ohne Anstrengung gehen. Dieses der Wahrheit gemäß.“ F. Vogel, Lederwaaren-Fabrikant, Wallstraße 28.
 Indem wir auf obiges vortreffliche Mittel gegen **rheumatische Nebel** wiederholt verweisen, machen wir darauf aufmerksam, daß der Wald'sche Gesundheits-Blumengeist vermöge seiner Zusammensetzung gleichzeitig ein beliebter **Toilette-Artikel** unserer Damenwelt ist, in drei- bis vierfacher Verdünnung auch zugleich das **unübertreffliche** und entschieden billigste **Mund- und Zahnwasser** giebt. Ebenso kann der Gesundheits-Blumengeist als wirksamstes **Mittel zur Kräftigung des Körpers**, sowohl bei erwachsenen Personen, wie bei schwachen Kindern, namentlich um Letztere rascher zum **Stehen und Gehen** zu bringen, bestensempfohlen werden, da derselbe die **Quintessenz der heilsamsten und stärksten ätherisch-balsamischen Pflanzenstoffe** enthält. Außer den Flaschen zu 1 \mathcal{R} sind beim Fabrikanten und in dessen Niederlagen auch solche zu 15 und 7½ \mathcal{R} zu haben.
 In Danzig bei **J. L. Preuss.**

Bekanntmachung.

Die im Laufe des vorigen Jahres neu auf- resp. ausgebauten Häuser der Stadt und Vorstädte (zusammen 63 Grundstücke) sind von der betreffenden Commission nunmehr, gleich allen übrigen Gebäuden zu der am 1. Januar l. J. zur Erhebung gelangenden staatlichen **Gebäudesteuer** nachträglich veranlagt worden. Zum Zwecke der gesetzlich vorgeschriebenen Publikation des Ergebnisses dieser Veranlagung werden

1) Die **Veranlagungs-Nachweisungen** gemäß § 10 des Gesetzes über die Einführung der Gebäudesteuer vom 21. Mai 1861 und gemäß § 50 der Ministerial-Instruction vom 14. October 1862 in dem Dienstgebäude der königlichen Regierung hieselbst, Schäferei, Zimmer Nr. 52, während eines Zeitraums von 14 Tagen nach der ersten Publikation dieser Bekanntmachung, zur Einsicht der Betheiligten offen liegen,

2) werden den betreffenden Eigentümern resp. deren Stellvertretern gegen eigenhändige Vollziehung eines ihnen vorzulegenden Insinuations-Documentes besondere

Auszüge aus den Veranlagungs-Nachweisungen in diesen Tagen zugefertigt werden.

Diese, von dem Herrn Veranlagungs-Commissar für die Gebäudesteuer unterzeichneten Auszüge enthalten specielle Angaben über den bei jedem Gebäude in Ansatz gebrachten Mieths- resp. Nutzungwerth und der demselben auferlegten Jahressteuer.

Etwanige Reclamationen gegen die geschohene Veranlagung dürfen nur allein bei dem **Ausführungs-Commissar für die Veranlagung der Gebäudesteuer im Stadt-Bezirk Danzig, Herrn Regierungsrath Professor v. Trehden**, und zwar binnen einer **Präklusivfrist von vier Wochen**, vom Empfangstage des Auszuges aus den Veranlagungs-Listen an gerechnet **schriftlich** und unter **Beschluß** des gedachten Auszuges angebracht werden.

Wer die vierwöchentliche Präklusiv-Frist verabsäumt, hat die ihre daraus etwa entstehenden Nachtheile sich selbst zuzuschreiben.

Danzig, den 30. April 1864.
 Der Magistrat.

Schahnasjan's-Garten.
 Mein Etablissement nebst **Billard & Garten** empfehle ganz ergebenst und bitte um gütigen Besuch.
 Johannzen.

Die Loose zur I. Klasse 130. Lotterie sind unter Vorlegung der entsprechenden Loose letzter Klasse 129. Lotterie in den Tagen vom **26. April bis 7. Mai** zu entnehmen.

Rotzoll,

Königlicher Lotterie-Einnehmer.

Lotterie = Antheil = Comtoit
 von **Max Dannemann**,
 Hundegasse Nr. 126, (unweit der Gerbergasse).

Viertel von Mittwoch, 4. d., 2½ Sgr. theurer. Alle kleineren Antheile einige Tage später theurer.

Ein gut erhalt. pol. Gespinn,
 2 schwarze fast neue **Leibröcke** und
 1 Botanisir-Büchse sind billig zu verkaufen
 Jopengasse 41, 1 Treppe.

Mittel für Brust- und an Asthma-Leidende.
 Alle an Asthma, Engbrüstigkeit, trockenen Husten, überhaupt Brust-Leidende mögen sich vertrauensvoll an **Bernhardt & Sohn** in **Dessau** wenden, die einen Kräuterpulver gegen Asthma und ein Kräuterpulver für Brust-Leiden besitzen, wodurch Vielen geholfen worden, worüber schriftliche Zeugnisse vorliegen.

Das größte Lager in Visitenkarten-Albums und Rahmen billig bei **J. L. Preuss**, Vortechaisengasse 3 billig erhielt wieder **Sendung** der neuesten und schönsten Muster und werden die **Visitenkartenbilder** sofort gratis eingesetzt, wie die Einrahmungen aller **Bilder** billig und sauber ausgeführt.